

Das Leben an der Isar

Als ich nach dem halben Jahr wieder gesund zurück zu meiner Familie kam, zogen wir vom Hofberg runter an die Isar in ein Doppelhaus. Die andere Hälfte des Hauses bewohnte ein italienischer Händler, der dort seit dem Ersten Weltkrieg residierte.

Damit begann der zweite Teil meiner Jugend. Der Umzug hinunter an den Fluß war nicht nur ein geographischer Abstieg. Seit dem letzten geschäftlichen Mißerfolg mit dem Lebensmittelladen war mein Vater arbeitslos. Wir hatten nie genug zu essen und ständig Hunger. Da half mir selbst das Vesper bei den Franziskanern nicht viel. Mein Vater ist zur Heuernte stets mit dem Rad nach Oberbayern gefahren, um sich wenigstens als Erntehelfer ein bißchen Geld zu verdienen. Das Problem war aber immer das gleiche: er ließ einen Großteil des verdienten Geldes in Kneipen liegen, und die Familie mußte darunter leiden.

Ich erinnere mich noch an einen Versuch meiner Mutter, diese Unbeherrschtheit meines Vaters einzudämmen. Sie schickte mich mit, als er losging um sein Arbeitslosengeld abzuholen. Vermutlich hoffte sie, meine Anwesenheit würde ihn an seine Verantwortung gegenüber den Kindern erinnern, so daß er mit dem Geld gleich nach Hause käme. Von wegen. Wir sind doch in die Kneipe, ich bekam eine Limonade und eine Brezel hingestellt, und er spielte Karten. Wohl nicht nur eine Runde, denn ich bin irgendwann am Tisch eingeschlafen. Zum Schluß sind wir dann heimgewackelt, und das Geld war weg, wie üblich.

Wir Kinder haben trotz Verbot des öfteren heimlich in der Isar gebadet. Ich kann mich entsinnen, wie wir auf einer ausgehängten